

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1,00. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4099 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 200.

Sonntag, den 27. August 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt“.

## In Rennes.

Aus dem Umfange, den die Verhandlungen des Kriegsgewichtes in Rennes angenommen haben, darf man schließen, daß der Prozeß Dreyfus nicht vor Mitte September zu Ende gehen wird, wenn sich das Tempo der bisherigen Verhandlungen nicht ändert. Bis jetzt ist etwa die Hälfte der Belastungszeugen vernommen worden, deren Zahl im Ganzen siebzig ist; dann kommen noch sieben Zeugen, die der Vorsitzende des Kriegsgewichtes vorgeladen hat, und schließlich kommen die dreißig Zeugen der Verteidigung, ganz abgesehen von den Zeugen, deren Berufung im Laufe der Verhandlungen sich als notwendig herausstellen sollte. Es gibt Zeugen, die erst auf den 3. September vorgeladen sind. Dann kommen die Konfrontationen, die Rede des Regierungskommissärs, die Plaidoyers, die allein, wie es heißt, vier bis fünf Tage in Anspruch nehmen werden. Vor dem 15. September wird also, schreibt die „Frkf. Btg.“, das Urtheil schwerlich gesprochen werden können.

Die Freunde des Dreyfus können sich über diese Ausdehnung der Debatten nicht beklagen, den für sie wird die Prozeßlage von Tag zu Tag günstiger, namentlich da Labori wieder an der Spitze der Verteidigung steht, der die Schliche der Generalsabspartei meisterhaft zu durchkreuzen versteht. Einer dieser Schliche besteht darin, daß man beständig die Angriffspunkte wechselt. Gerade wie man das Bordereau bald so bald so datirt hat, je nachdem man die erhobenen Einwendungen auf diese oder jene Weise zu entkräften suchte, so stützt sich die Anklage bald auf Dieses, bald auf Jenes. Als die Anklage sich auf das Bordereau nicht mehr berufen konnte, stützte sie sich auf Fälschungen; als diese entlarbt waren, kam die Anklage auf das Bordereau zurück; abermals geschlagen, kam sie mit neuen Fälschungen, und als auch diese entlarbt waren, mußte das Bordereau wiederum herhalten. Der Kassationshof hat überzeugend nachgewiesen, daß das Bordereau nicht von Dreyfus ist, sondern von Esterhazy; trotzdem hält ein großer Theil der Belastungszeugen daran fest und erklärt in unendlichen Wiederholungen, es sei ihre feste Ueberzeugung, daß Dreyfus das Bordereau geschrieben habe. Sie handeln dabei, vielleicht unbewußt, im Geiste des Ausspruchs, den einmal Girardin gethan: Wenn man etwas nur immer und immer wiederhole, könne man schließlich auch vernünftige angelegten Deuten die dümmsten Dinge auffschwätzen. Es ist allerdings begreiflich, daß ein Theil der Generalsabspartei an der Behauptung festhält, Dreyfus habe das Bordereau geschrieben, denn sie befinden sich in einer argen Zwangslage. Auf der einen Seite sehen sie, wie schlechte Erfahrungen mit den Fälschungen gemacht worden sind, und auf der anderen Seite befinden sie sich gegenüber einer Schranke, die der Kassationshof aufgerichtet hat. Der Kassationshof hat entschieden, daß das Bordereau nicht von Dreyfus ist, und hat dem Kriegsgewicht von Rennes nur die Beantwortung der Frage zugewiesen, ob Dreyfus die im Bordereau aufgeführten Dokumente ausgeliefert habe. Auf diese Frage kann die Antwort nur Nein lauten. Da die Generalsabspartei diese Antwort nicht geben wollen, so bleibt ihnen nichts übrig, als die Fragestellung des Kassationshofes sammt deren Voraussetzung umzuwerfen und zu behaupten, Dreyfus habe das Bordereau doch geschrieben. Ist dies der Fall, dann hat er natürlich auch die Dokumente ausgeliefert. Indem die Generalsabspartei so verfahren, befinden sie sich in allgemeiner Uebereinstimmung mit dem Kriegsgewicht selbst, das ja die Entscheidung des Kassationshofes ebenfalls soldatisch vornehm ignorirt.

Die Aussagen der Belastungszeugen sind aber auch aus anderen Gründen belanglos und ohne Werth. Sie bringen nur Meinungen vor, keine Thatfachen, und wo sie Thatfachen bringen, erweisen sich diese nachher als falsch. Es ist aber die Pflicht des Zeugen, nur Thatfachen vorzubringen; die Meinung über dieselben und ihre Beurtheilung ist Sache des Gerichts. Statt solche Thatfachen vorzubringen, geben die Belastungszeugen nur ihre Ansichten und das Gerede Anderer wieder, das sich bei näherem Zusehen als Erfindung, Uebertreibung oder böswillige Verdrehung herausstellt. Dabei zeigt es sich, welche merkwürdige Geistesverfassung im Generalsstab herrscht. Jede Geberde, jedes Wort, jeder Ton wird darin auskionirt. Hat der Offizier eine Arbeit zu verrichten,

so muß er Material sammeln; fragt er aber, weiß und erzählt er etwas, dann ist er verdächtig. Hat er mit einem Kameraden gesprochen oder gar einen Scherz gemacht, dann hat er ein Verbrechen begangen. Spricht er außerdem noch fremde Sprachen, dann ist sein Unglück fertig, denn das ist der zwingendste Grund zum Verdacht. So sind die Lauth, Gribelin und Konforten; dazu der Paralytiker Sandherr, der Spiritist Du Paty und der Fälscher Henry. Und von diesem Nachrichtenbureau hat sein gegenwärtiger Chef, der Kommandant Rollin, vor dem Kriegsgewicht gesagt, es sei so vortrefflich, daß Frankreich von ganz Europa um dasselbe beneidet werde! Allerdings hat der Kommandant Rollin auch jetzt noch sein unerschütterliches Vertrauen in den Spindel Guenee ausgesprochen; dies erklärt eingermachen die vortreffliche Meinung, die er von seinem Bureau hat. Lauter ausgezeichnete Zeugen! Aber sie verstoßen auch noch gegen eine andere Eigenschaft, die ein einwandfreier Zeuge unbedingt haben muß: alle Generalsabspartei, die gegen Dreyfus aussagen, sind Zeugen, die bei ihrer Aussage im höchsten Grade interessiert sind. Im „Figaro“ hebt Cornely diesen Punkt scharf hervor, indem er schreibt: „Wer kann denn behaupten, daß diese Zeugen kein persönliches Interesse an der Sache haben und ganz uneigennützig sind? Sie sagen, es sei eine Ehrensache für sie und, was noch gewichtiger ist, für die ganze Armee, daß sie weder selbst sich getäuscht haben, noch daß sie durch Andere sich täuschen ließen. Der General Mercier hat mit Bezug auf Dreyfus gesagt: „Er oder ich!“ Der Prozeß ist also so recht seine eigene Sache; er ist sein Austerlitz oder sein Waterloo. Die Eitelkeit ist es, die diese politisirenden Generale leitet, diese Generale, die in der Verührung mit der politischen Welt die militärischen Sitten verloren haben, die im Prozeß Jola stumm, vor dem Kassationshof hinterhältig waren, und die ihre Kühnheit und laute Sprache erst dann wiederfinden, wenn sie vor einem Gerichtshof stehen, der aus ihren Untergebenen zusammengesetzt ist! Und erst die subalternen Zeugen! Sie sollen ohne Haß und Furcht reden; aber sie hassen Dreyfus und fürchten ihre Vorgesetzten. Das macht ihre Aussagen menschlich erklärlich, aber es nimmt ihnen jeden juristischen und moralischen Werth.“

Cornely spricht schließlich seine feste Ueberzeugung aus, daß das Kriegsgewicht in Rennes ein freisprechendes Urtheil fällen wird. „Trotz dieser Koalition des Stolzes der Vorgesetzten mit dem Neid und der Furcht der Untergebenen“, schreibt er, „trotz der Verwirrung eines großen Theils des Publikums, das nur die Blätter liest, die statt Erörterungen nur Beschimpfungen erhalten, und in denen die Berichte verflimmelt und entstellt sind, trotz der Attentate und der Lügen, trotz Allem und Allem glaube ich an die Freisprechung Dreyfus, wie ich an die Natur-Erscheinungen glaube, inmitten derer wir leben. Entweder man beweise endlich, daß Dreyfus schuldig ist, oder man spreche ihn frei. Der Beweis gegen ihn verflüchtigt sich von Tag zu Tag mehr, seine Freisprechung zwingt sich immer dringlicher auf. Sie ist sicher.“ Andere Leute sind allerdings nicht so zuversichtlichen Glaubens.

## Prozeß Dreyfus.

Die Verhandlung begann wieder um halb sieben Uhr. Der Regierungskommissar Kommandant Carriere erklärt: Ich habe eine Mittheilung über das Resultat der Konfrontation der Aerzte du Paty de Clams erhalten. Daraus geht hervor, daß der Transport du Patys unmöglich ist. Das ärztliche Urtheil wird verlesen. Labori: Darfste ich fragen, wer die Aerzte sind? Der Gerichtsschreiber verliest die Namen der vier Aerzte. Alle vier wohnen in der Rue Warbenf. Labori: Ich hege nicht den geringsten Zweifel an der Loyalität dieser Aerzte, halte es aber doch für nöthig, daß die Unfähigkeit du Patys, zu erscheinen, offiziell konstatiert wird. Präsident: Wir haben keinerlei Grund, den Aerzten zu misstrauen. Carriere: Ich habe auch einen Brief der Madame du Paty de Clam erhalten, den zweiten seit dem Beginn des Prozeßes. Madame du Paty schreibt: Es ist meinem Gatten trotz seines lebhaften Wunsches (Heiterkeit) unmöglich, zu erscheinen, aber er wird in einigen Tagen dem Kriegsgewicht die Aussage, die er gemacht hätte, schriftlich mittheilen.“

### Strong Rowland,

Korrespondent englischer Blätter, macht Mittheilungen über seine Zusammenkünfte mit Esterhazy. Dieser habe erklärt, der Generalsab sei im Besitze von 158 Schriftstücken, die gegen Dreyfus sprächen. Esterhazy habe dann hinzugefügt, daß er das Bordereau geschrieben habe. Die Schriftstücke des Bordereaus seien Deutschland von Dreyfus geliefert worden.

Hierauf wird die

### Aussage Weill's

verlesen, welcher im Jahre 1876 Offizier im Generalsstab war. Er kannte Esterhazy und erkennt die Schrift des Bordereaus als diejenige Esterhazy's wieder. Er erwähnt eine Aeußerung Esterhazy's, welche dahin ging, daß Dreyfus, obwohl er anständig sei, verurtheilt werden würde, weil er Jude sei.

Sodann wird eine Note des Ministeriums verlesen, durch welche die Ermächtigung erteilt wird, daß im Beratthungszimmer die Regimentsnotizen des ehemaligen Ordnonanzoffiziers Picquart's, Savigneau, Labori mitgetheilt würden.

Der nächste Zeuge, ein früherer Diener im Kriegsministerium, sagt aus, er habe gesehen, wie Dreyfus die Liste, in der die Truppen einschiffungsstellen angegeben sind, kopirte. Dreyfus erwidert: „Ich kopirte die Liste auf Befehl des Hauptmannes Bessel“ (Bewegung im Saale).

Sodann folgen die

### Aussagen der Schreibsachverständigen.

Der erste ist Gobert, Schreibsachverständiger der Bank von Frankreich und des Appellgerichts. Gobert sagt aus, die Handschrift des Bordereaus sei nicht die von Dreyfus, und erwähnt die gegen ihn (Gobert) gerichteten Angriffe. Dann wendet er sich Dreyfus zu und ruft: „Ich habe kein Recht, mich zu beklagen, wenn ich diesen Unglücklichen hier ansehe.“ (Anhaltende Bewegung im Zuscherraum.) Gobert geht sodann näher auf die Gutachten der Schreibsachverständigen ein und führt Folgendes an: Man habe ihm vorgezeigt, das Bordereau durch Photographen photographiren zu lassen. Das Ministerium habe den Vorwand gebraucht, daß sonst ganz Paris das Bordereau am nächsten Tage kennen würde. Man hat ihm auch den Namen des vermutlichen Schreibers des Bordereaus vorenthalten. Sein dahingehendes Ersuchen sei vom Ministerium mit Entschüpfung aufgenommen und gleichzeitig sei die Schriftuntersuchung Bertillon übertragen worden, der nach einer Arbeit von einigen Stunden ganz bestimmt Dreyfus der Urheberhaft bezichtigt habe. Nach seiner (Gobert's) Ueberzeugung sei das Bordereau das Werk Esterhazy's; man brauche bloß die Handschriften zu vergleichen, um sich davon zu überzeugen. (Bewegung.) Gobert bespricht sodann die Handschriften vom technischen Standpunkt und kommt zu dem Schluß, daß Esterhazy der Verfasser sei. Dieser Schluß finde auch seine Bestätigung durch die Art des verwendeten Papiers; es sei dasselbe wie das Papier, dessen Esterhazy sich bediente. Nach seiner Ansicht sei das Bordereau Ende Juli 1894 geschrieben. Die Flüssigkeit der Schrift schließe den Gedanken einer Nachahmung aus.

Es folgt nun eine

### Auseinandersetzung zwischen Gobert und Gouze.

Dieser will konstatiren, daß Gobert sich zahlreiche Indiskretionen habe zu Schulden kommen lassen; dieser demerkt mehrere Behauptungen Gouze's. Gouze insinuirt, die Beschäftigungen Gobert's in der Bank ermöglichten diesem, über Dreyfus Mittheilungen zu erhalten. Zeuge bringt gewisse Behauptungen über Einzelheiten vor, die sich auf die Ubergabe des Bordereaus an den Sachverständigen beziehen. Gobert protestirt und beruft sich dabei auf d'Arboville; aber dieser Zeuge, der vorgerufen wird, erklärt, er habe Gobert nie gesehen. Dreyfus erklärt, er habe niemals Beziehungen zur Bank von Frankreich gehabt.

Hierauf wird

### Bertillon

angefurufen. Er erscheint, gefolgt von vier Männern und einem Korporal, welche umfangreiche Mappen und Pakete tragen. Bertillon öffnet sie und beginnt seine Aussage. Es ist sehr schwer, seinen Ausführungen zu folgen, obgleich er, um sie verständlich zu machen, sich seines Materials bedient. Bertillon sucht zu beweisen, 1. daß das Bordereau ein nachgeahmtes Schriftstück sei, 2. daß es nur von Dreyfus fabrizirt sein könne, und 3. daß es zwar stehend geschrieben sei, jedoch unter Benutzung eines Wortmalers, das unter das dünne Papier des Dokuments transparentlich geschoben worden sei. Bertillon vertheilt an die Richter und Advokaten Photographien des Bordereaus und der von ihm angeführten Untersuchungen.

Der Saal gewährt einen interessanten Anblick. Bertillon, welcher sich dem Tische genähert hat, an welchem die Richter sitzen, zeigt diesen gewisse Besonderheiten, die er vorher hervorgehoben hatte. Die Verteidiger haben gleichfalls ihre Plätze verlassen und sich dem Sachverständigen genähert. Die Mitglieder des Kriegsgewichtes haben sich hinter Joubert aufgestellt. Dreyfus steht mit Staunen zu. Das Publikum, welches nichts von den Erläuterungen Bertillons wahrnehmen kann, verläßt den Saal. Nachdem Bertillon in ausführlicher Weise seine Ansicht über die Herstellung des Bordereaus dargelegt, erklärt der Präsident, es sei wünschenswerth, eine Pause einzutreten zu lassen. Hierauf wird die Sitzung um halb 10 Uhr suspendirt.

Nach Wiederanfuhr der Sitzung fährt Bertillon in seiner Darstellung fort und vergleicht mehrere Worte des Bordereaus mit anderen Worten von Bergleichscharakteren. Zeuge wiederholt seine Aussagen vor dem Kriegsgewicht, legt das ganze Bordereau auf eine entsprechende Schreibunterlage und bemüht sich, zu beweisen, daß irgend ein Schreiber, der im Besitze des Modells gewesen sei, das ganze Bordereau reproduziren konnte. Nachdem er mehrere Stunden sein Publikum zur Verzweiflung gebracht hatte, erklärte Bertillon nunmehr, nach seinem System genau die Schrift des Bordereaus herstellen zu wollen, er legt die Brille auf und beginnt zu schreiben, während der Saal in trüblicher Stimmung verharrt.

Als Bertillon nach zehn Minuten noch immer schreibt, fragt ihn der Präsident, ob er noch nicht fertig sei. Endlich überreicht Bertillon sein Werk. Die Richter, Verteidiger, der Regierungskommissar und der Gerichtsschreiber bilden eine Gruppe. Daran wird die Verhandlung vertagt. Bertillon fährt Sonnabend fort.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Zur Neuwahl im 8. Reichstagswahlkreis (Birma) hat die national liberale Parteileitung im Königlich Sachsen an ihre Gesinnungsgenossen das bringende Ersuchen gerichtet, allgemein für die Wiederwahl des selbsterwählten, antiseptischen, Abgeordneten Bohle einzutreten. So soll also auch in Birma einmal wieder der aus den feindlichsten Elementen zusammengesetzte Ordnungsbüro zu einem reaktionären Ruchem zusammengebacken werden. Na, wenn es nachträglich nur nicht in etwas anderem Sinne heißt: ja, Ruchem.

Der Agiter-Tragödie letzter Art. Ueber das Vergehen unseres Parteigenossen, des Reichstagsabgeordneten Alfred Agiter, wurde, nach der „Frei. Bl.“, der Konkurs erklärt. Damit ist Agiter außer Stand, sein Reichstagsmandat auszuüben, und der IX. badische Reichstagswahlkreis vor eine Neuwahl gestellt. Der Wahlkreis war in der 1. und 2. Legislaturperiode national liberal, in der 3. und der ersten Hälfte der 4. Konservativ, während des Restes der 4. und in der 5., 6. und 7. Wahlperiode national liberal, in der 8. demokratisch, in der 9. wieder national liberal und seit der letzten Wahl durch Agiter sozialdemokratisch vertreten. Es ist heuer ein recht wohlthätiges Jahr für Pforzheim; erst Gemeinde-, dann Landtags- und noch dazu Reichstagswahl.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung betreffend Beschränkung der Einfuhr aus Portugal. Sie besteht aus fünf Paragraphen mit folgendem Wortlaut: § 1. Zur Verhütung der Einschleppung der Pest ist die Einfuhr von Leibwäsche, alten und getragenen Kleidungsstücken, gebrauchtem Bettzeug, Hähnen und Lumpen jeder Art aus Portugal bis auf Weiteres verboten. § 2. Auf Leibwäsche, Bettzeug und Kleidungsstücke, welche Reisende zu ihrem Gebrauche mit sich führen, oder die als Umzugsgut eingeführt werden, findet das Verbot des § 1 keine Anwendung. Jedoch kann die Gestaltung der Einfuhr derselben von einer vorherigen Desinfektion abhängig gemacht werden. § 3. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen von dem Einfuhrverbot unter Anordnung der erforderlichen Vorkehrungsmaßnahmen zuzulassen. § 4. Der Reichskanzler ist ermächtigt, das Einfuhrverbot (§ 1) auf Portugal benachbarte Länder auszudehnen. § 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Die beleidigten Herrenhäuser. Die „erlauteten“ Herren der I. Kammer in Preußen beschäftigten sich Freitag mit dem Bericht der Geschäftsordnungscommission betreffend Strafverfolgung des „Vorwärts“ wegen Beleidigung des Herrenhauses. Graf v. Hutten-Czapki sprach seine Vermunderung über den betreffenden Antrag des Justizministers aus, da das Staatsministerium selbst nicht „angesehene Zeitungen“ verfolgt hätte, welche nach Form und Inhalt das Staatsministerium beleidigende Artikel gebracht hätten. Viel schlimmer als Beleidigungen des Herrenhauses in der Presse sei, daß die amtliche „Berliner Korrespondenz“ über die Sitzung des Herrenhauses betreffend der Buchhausvorlage einen Artikel gebracht habe, der an Ungelegenheit nichts zu wünschen übrig lasse. In echt junkerlichem Tone behandelte Graf Klinkowström die Angelegenheit. Wenn die Strafe auch nicht sehr hoch sei, so werde es dem „Vorwärts“ doch eine Menge Geld kosten. „So'n Spatz“ — so äußerte Graf Klinkowström wörtlich — „kostet immer über tausend Mark.“ Oberbürgermeister Becker-Köln wandte sich gegen den Antrag auf Strafverfolgung, ebenso Herr von Levetzow, der äußerte, der betreffende Artikel des „Vorwärts“ sei ja „hundsgemein“, aber man thue besser, in diesem Fall über den Artikel zu lachen, als das Blatt strafrechtlich zu verfolgen. Mit einer Stimme Mehrheit wurde schließlich der Antrag auf Strafverfolgung angenommen. — Die Aufregung der Herrenhäuser über den „Vorwärtsartikel“ ist wirklich wenig angebracht. Der Artikel ist lediglich satyrisch gehalten und überschreitet die Grenze des Erlaubten durchaus nicht. Wir können es daher wohl begreifen, wenn der „Vorw.“ mit kaltem Blute der Klage entgegensteht, weil er dadurch endlich die erwünschte Gelegenheit erhalte, die moralische Gegenklage gegen das Herrenhaus anzustrengen, und eine Blüthenlese herrenhäuslerischer Schmähungen der sozialdemokratischen Partei dem Gericht zu unterbreiten.

O, diese Zwangsinnungen! Die Schneider in Halberstadt haben als einziges Gewerbe dieser Stadt eine Zwangsinnung gebildet. Diese hat sich am Montag konstituiert. Bei der Wahl des Vorstandes wurde der sozialdemokratische Vertrauensmann für Halberstadt, Genosse Schönsfeld, mit 88 von 136 abgegebenen Stimmen zum Obermeister gewählt. Auch die übrigen Vorstandsmitglieder sind sämtlich Innungsgegner.

## Oesterreich-Ungarn.

In Graslitz begann am 24. August die gerichtliche Untersuchung wegen der Vorgänge der letzten Tage. Der Hotelier Franz Tuzar, der Besitzer des Hotels zum Schwan, wo sich die Deutschnationalen versammelten und das von den Gendarmen beschossen wurde, ist Mittwoch unter der Anklage der öffentlichen Gewaltthätigkeit verhaftet worden. Außer ihm sind auch der in Graslitz lebende pensionirte Hauptmann Korazin und zwei junge Arbeiter wegen Theilnahme an den Demonstrationen verhaftet und in Untersuchung gezogen. Durch diese neuerlichen Verhaftungen ist abermals große Aufregung

herborgehoben. Die Gemeindevertretung beschloß in ihrer Sitzung, die sofortige Entlassung der Verhafteten zu verlangen, da sie sonst für die Ruhe und Ordnung nicht einstehen könne. Der Bezirkshauptmann Maurig erschien persönlich in der Sitzung und erklärte jedoch, die Freilassung der Verhafteten sei unmöglich, da das Gerichtsverfahren seinen Lauf nehmen müsse. Nur der Hotelier Tuzar wurde mit Rücksicht auf sein Geschäft wieder auf freien Fuß gesetzt.

Die Aufregung der Bevölkerung hat sich seit dem Vergräbnis der Opfer sehr gesteigert. Zahlreiche deutsche Gemeindevertretungen Böhmens, auch Steyrermärks, senden Beileidstelegramme an die Graslitzer Vertretung. Der Bürgermeister Meindl ist in Folge der Aufregung und in Folge einer Verletzung des Hinterhauptes durch einen Steinwurf erkrankt. Die Situation ist jedenfalls sehr ernst.

Die Opfer des 14. In Graslitz wurden am Mittwoch die vier von tschechischen Gendarmen erschossenen Arbeiter bekränzt. Einer davon hinterläßt eine Wittve und sechs Kinder. Donnerstag wurde der fünfte begraben, der nachträglich seinen Wunden erlegen ist. Tausende gaben den Opfern das letzte Geleit. Auf dem Friedhof sprachen der Deutschnationaler Doser und Genosse Dr. Vertauf, beide in schärfster Weise, gegen das System Thun, und schlossen mit dem Ausruf, für die Hinterbliebenen zu sorgen. Die Menge bewahrte musterhafte Ordnung; Gendarmen und Polizei ließen sich klugerweise nicht sehen.

## Frankreich.

Zur Dreysus-Affäre. Der „Voltaire“ erzählt, die deutsche Regierung habe kürzlich dem Präsidenten der Republik mittheilen lassen, daß der „Petit bleu“ thatsächlich von Schwarzkoppen's Hand herrührte und Esterhazy's Adresse trug.

Im Ministerrathe theilte Freitag der Kolonialminister Depeschen mit, nach denen an der Ermordung des Obersten Klobb kein Zweifel mehr ist. Die Mission Boulet-Chanoine wird von jetzt ab als im Aufstande befindlich angesehen.

Guerin, der antisemitische Häuptling, stirbt, aber er erzieht sich nicht. Seine Hoffnung, daß die Damen der Halle zu seinen Gunsten interveniren würden, scheint sich nicht zu verwirklichen. Sie haben sogar einem Antisemiten, der sie zu kriegerischen Thaten begeistern wollte, in der ihnen eigenthümlichen deutlichen und handgreiflichen Weise zu verstehen gegeben, daß sie in dem gegenwärtigen Konflikt neutral bleiben wollen. Ein Freund der Damen scheint Guerin aber trotzdem zu sein, da es neuerdings heißt, die Fleischhauerweiber bereiteten in seinem Interesse eine Aktion vor. — In der Nacht zum Freitag kam es in der Rue Lafayette zu einer Kundgebung für Guerin, welche einige Zusammenstöße zur Folge hatte. Die Exzessiven wurden zerstreut, einige derselben verhaftet.

Die Kundgebungen dauerten, wie später gemeldet wird, bis kurz nach Mitternacht. Etwa 500 Personen, Anhänger Guerin's, sangen und riefen: „Panama!“ „Nieder mit Drouot!“ „Nieder mit den Juden!“ Insgesamt sind 12 Personen verwundet und 20 verhaftet worden.

Zahlreiche Bewohner der Rue Chabrol wollen den Eigentümer des Hauses der Antisemitenliga verklagen, weil sie durch das aufrührerische Vorgehen Guerin's in ihrem Gewerbe empfindlichen Schaden erleiden. Wie der „Siecle“ meldet, soll der angebliche Besitzer des Hauses der Antisemitenliga nur ein Strohhalm der Graf'in von Paris sein.

## Serbien.

Vom Attentatsprozeß. Aus Belgrad wird dem „Vorwärts“ gemeldet: In den Kreisen der radikalen Partei wird versichert, es seien einigen Personen von russischer Seite Abschriften wichtiger Dokumente zugestellt worden, welche die von Milan dem Zaren Alexander III. gegenüber eingegangenen Verpflichtungen betreffen. Diese Schriftstücke sollten zu Beginn des Attentatsprozesses veröffentlicht werden, weshalb der Beginn der Verhandlungen immer wieder hinausgeschoben worden sei. Bis jetzt aber seien alle Bemühungen Milans und seiner Minister, die Ausführung dieser Drohung unmöglich zu machen, vergeblich gewesen.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 26. August.

Zum mecklenburgischen Parteitage stellt ein Wismaraner Genosse nachstehende Anträge, die er an der Hand einiger drastischer Belege für die obotritische Polizeipolitik erläutert: Der Parteitag beider Mecklenburg beschließt, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zu ersuchen: a) den Reichskanzler zu interpellieren über die Art, wie mecklenburgische Behörden das gewerkschaftliche Versammlungsrecht auszulegen belieben. b) den Bundesrath zu ersuchen, seinen Einfluß auf eine freiere Gestaltung dieses Gesetzes geltend zu machen. — Den Antrag zu a) möchten wir als dringlichen bezeichnen. So wie heute in Mecklenburg mit dem in der Gewerbe-Ordnung den Arbeitern garantierten Koalitionsrechte umgesprungen wird, kann es auf die Dauer unmöglich weiter gehen. Dem unwürdigen Zustande, daß einzelne Bundesstaaten mit ihrer z. Th. mittelalterlichen Landesgesetzgebung die Reichsgesetzgebung durchkreuzen und aufheben können, muß endlich einmal ein Ende gemacht werden.

Den Balken im eigenen Auge sehen die Amtsblatt-National liberalen nicht. Während sie noch täglich über

angebliche sozialdemokratische „Kompromisse“ jähern, läßt es sie ganz kalt, daß ihre eigenen Genossen in Birna einen Antisemiten im ersten Wahlgang unterstützen, obwohl auch ein Freischaiger mit zur Wahl steht. Fraktion Drehscheibe hat doch sicherlich am wenigsten Veranlassung, anderen Parteien Prinzipienlosigkeit vorzuwerfen, sie, die seit drei Decennien überhaupt keine anderen, als Profitglucksprinzipien gezeugt hat.

Zur oldenburgischen Landtagswahl. Die von unseren Genossen verbreiteten Wahlflugblätter haben offenbar ihre Wirkung gethan. In der „Eisenb.-Bl.“ meldet sich schon aus bürgerlichen Kreisen Jemand, die Gesinnungsgenossen auszukümmeln. Der Mann meint, es dürfte den Sozialdemokraten schwer werden, im Fürstenthum irgend welchen Einfluß auf die Wahl zu erlangen, allenfalls könnten sie ein paar Wahlmänner mehr durchbringen. Antworten! Bereits bei der vorigen Wahl verfügte die Sozialdemokratie über 11 Wahlmänner (in Renfefeld und Stoddeisdorf.) Diese sind ihr auch heuer sicher; und ihre Zahl zu verdoppeln und wenn möglich so hoch zu bringen, daß der Sozialdemokratie die 4 Mandate des Fürstenthums zufallen, das werden unsere Genossen sich angelegen sein lassen. Wird das Ziel dieses Mal noch nicht erreicht, dann heißt es, nächstes Mal nachsetzen und besser machen! Daß die Chancen unserer Partei durchaus keine schlechten sind, wissen unsere Gegner auch. Unseren Freunden im Fürstenthum aber ein: Auf zur Arbeit! Auf zur Agitation!

Von Ewers u. Co. bringen wieder einmal Klagen zu uns über die Behandlung, welche den Arbeiterinnen dort zu Theil wird. So soll dieser Tage der Betriebsleiter Bruhn im Abtheilungsaal die dort Beschäftigten „faule Schweinebande“ und auch mehrere Male „Mäuerbande“ titulirt haben. Auch ist es diesen Arbeiterinnen, welche bei der Hitze und dem Gassdunst am meisten auszuhalten haben, verboten, sich zum Frühstück Getränk mitbringen zu lassen. Bisher war es gestattet, seit einiger Zeit nur in den übrigen Werkstätten. In einem Betriebe jedoch, wo ein Lagermeister, Herr Eichhorst, rohe Fische verkauft und durch Bettel im Beihentkasten bekanntgeben darf, welche Sorte da ist, sollte doch zu gewissen Stunden auch der Verkauf von Braumbier und Selterwasser an die Arbeiterinnen gestattet sein. Das ist bei der Arbeitszeit, welche in der Wechemballagenfabrik üblich ist, gewiß kein unbilliges Verlangen. Jetzt ist es so, daß trotz des Verbotes etwas geholt wird. Wird die Mißthäterin dabei ertappt, dann proffirt die Strafkasse, oder das Mitglied der „Mäuerbande“ fliegt auf das Straßenpflaster.

Vereinshaus. Am morgigen Sonntage findet im Garten des Vereinshauses, Johannisstraße 50, ein großes Konzert statt, angeführt von der Hansa-Kapelle. Mit Eintritt der Dunkelheit wird der Garten prächtig beleuchtet werden. Es ist dies das letzte Mal, daß die weiten Gartenräume zu einer derartigen Veranstaltung zur Verfügung stehen. Im Laufe der nächsten Woche wird jedenfalls mit dem Umbau und Neubau begonnen werden, und dann fällt der Garten den sich täglich steigenden Bedürfnissen der Arbeitervereinigungen zum Opfer. Mancher Einer wird vielleicht bedauern, daß dies geschieht, aber der Gedanke, daß es geschehen muß, weil zwingende Gründe vorliegen, weil die Interessen der Arbeiterschaft es dringend erheischen, wird dieses Bedauern überwiegen. Wir können der Lübecker Genossenschaftsbücherei dankbar sein, daß sie sich so rasch entschlossen hat, den gewiß nicht leichten Schritt zu thun, ihren Betrieb in der Johannisstraße in solchem Maße zu erweitern, wir glauben aber auch, daß das Vertrauen, welches sie auf die Arbeiterschaft setzt, durch diese in der Zukunft voll und ganz gerechtfertigt werden. Die stattlichen Bäume und schattigen Lauben werden schwinden, um einem Saale Platz zu machen, wie unsere Stadt ciuitweilen wohl keinen zweiten aufzuweisen haben wird. Morgen werden wir also gewissermaßen Abschied nehmen von dem Alten, das uns so oft erfreute, und wir nehmen an, daß die Genossen recht zahlreich erscheinen werden, um noch einmal im Freundestreise dort zu weilen. Dann werden die Wochen der schaffenden Arbeit folgen, und hoffentlich noch in diesem Jahre werden wir freudig das Neue begrüßen können, das aus den Trümmern des Alten zu Ruh und Frommen der Arbeiterschaft emporgeblüht ist.

Fahrkräftige Brandstiftung. Wie wir f. Bl. berichteten, entstand durch grobe Unachtsamkeit eines Dienstmädchens am 14. Juli d. J. im Hause Hügelstraße 110 ein Feuer, das zwar bald gelöscht wurde, immerhin aber nicht unbedeutenden Schaden anrichtete. Die Unvorsichtige soll für ihren Leichtsin mit 14 Tagen Gefängniß büßen.

Wegen Mordes wurde im vorigen Jahre die morphium-süchtige Kinderärztin Burmeister nach dem Spruche der Geschworenen zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Außerdem erhielt sie wegen Diebstahls noch einen Monat und jetzt ist noch eine Woche hinzugekommen, weil sie das Morphium zum Theil auf dem Wege der Urkundenfälschung sich verschafft hat.

Sittenverbrechen gegen Kinder brachte einen 74-jährigen (!) Kuhhirten aus Wulfsdorf auf 1/2 Jahre in's Zuchthaus, während wegen des gleichen Reats ein Heizer zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

pb. In Haft gerietten ein von der Güstrower Staatsanwaltschaft fleckbriefflich wegen Nützigung verfolgter Maurer und zwei Trunkene. — Anzeige ist erstattet gegen einen Arbeiter, welcher auf dem Güstrower Rangirbahnhofe eine kleine Eisenbahnschiene entwendet haben soll, und einen Arbeiter, welcher angeblich einem Logiskollegen eine Hose gestohlen hat.

Um einen Thaler. Ein Arbeiter aus Hemmeldorf vermietete sich, obwohl er kontraktlich anderweitig bis

Neujahr verpflichtet war, bei einem Landmanne in Otten-  
dorf im Juni zum sofortigen Antritt und nahm 3 Mk.  
Gottesgeld. Zugegangen ist er natürlich nicht. Für  
diesen Betrag soll der Vorkasse 1 Jahr und 10 Tage  
Büchhaus verbüßen.

Karten zur Laska-Feier sind von Montag ab nur  
noch in der Expedition dieses Blattes zu erhalten. Wer  
also sich noch nicht damit versehen hat, möge dies baldigst  
thun.

Im Zoologischen Garten amüsst sich das Publikum  
seit dem Aufreten der Familie Sarrasini großartig und  
verdient die ganz vorzüglich dresseste Thiergruppe auch  
die größte Anerkennung. Die Leistungen der vierbeinigen  
Künstler, sowie die humoristischen begleitenden Rand-  
bemerkungen seitens des Dresseurs, bewirken bei Jung  
und Alt eine recht fröhliche Stimmung, die Kostüme sind  
sehr schön und wirkungsvoll. Bei Schwem, vor allen  
Dingen trockenem Wetter finden die Vorstellungen jetzt  
auf der im unteren Theil des Gartens erbauten Tribüne  
statt, damit das Publikum bequem alles sehen kann und  
sich nicht wieder wie am letzten Sonntag beim Musik-  
Bavillon so zu drängen braucht; ebenfalls ist einem zu  
Tage getretenen Uebelstande abgeholfen worden, indem  
die Vorstellungen nun ganz pünktlich beginnen werden,  
Wochentags um 5 1/2 Uhr.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt  
die Redaktion dem Publikum gegenüber  
durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen  
Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten  
inserieren, zu berücksichtigen und bei event.  
Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

### Codes-Anzeige.

Heute Morgen 4 1/2 Uhr nach Meiner Liebe un-  
vergeßliche Frau und meiner Tochter liebevolle  
Mutter nach kurzem, aber schwerem Leiden.  
Es betrauert von mir, meiner einzigen Tochter,  
und Allen, die ihr nahe standen.

### Carl Beuthling.

Die Beerdigung findet am Montag Morgen  
9 1/2 Uhr vom Trauerhause, Drogenstraße 17, aus  
statt.

### Logis für einen jungen Mann

Düstere Durchstraße 14.

Zu sofort ein Zimmer zu vermieten  
an einen anständigen jungen Herrn  
Absterstraße 30a, 2. Et.

### Ein feidl. Logis Blücherstr. 18, pt.

Gesucht zu sofort  
ein junger Knecht  
beim Brodwagen.

### A. Leonhard, Elbwigstraße 6a.

### Ein zweirädriger Handwagen

in gutem Zustand zu verkaufen. Preis 20 Mark  
Krausestraße 11a.

### Mehrere gebr. Fahrräder v. 50 Mk. an

zu verkaufen. Hülfstraße 50.

### Ein guterh. starkes Arbeiter-Fahrrad

steht zum Verkauf. Lindenbäumen 22.

### Ein guterhaltener Kinderwagen

und eine Wassertonne zu verkaufen  
Langer Lohberg 21/7.

### Billig zu verk.: Maurergeräth, Heimer et.

Ofen, getragene Männerkleider. Zu bes. Abends  
nach 6 Uhr. Wohnstraße 46/22.

### Eleg. Bettstellen mit Federmatratze,

Kleider- und Küchenschrank, neu,  
billig zu verkaufen. Kupferschmiedestr. 10.

### Viele gebrauchte Fahrräder

guterhaltene. O. Störzner, Johannisstr. 33.

### Bratenschmalz Pfd. 30 Pfg.

A. Schlie, Mühlenstraße 20.

### Kopf und Bein, frisches

und gefalzenes. A. Schlie, Mühlenstraße 20.

### Hausstands-Wäsche

wird gewaschen  
Sadowastrasse 11, Seitenflügel, parterre.

### Holsteiner Bruchkäse

frisch und alt, Pfund 10 Pfg. empfiehlt  
Mühlenstraße 81. Friedr. Müller.

### Verpachtung der Parzellen

auf meiner Hüventoppel am Sonntag den 27.  
August, Nachmittags 4 Uhr.  
Moislina. H. Büttcher.

### Neu! Neu!

### Empfehlungs-Karten

auf weißem Carton mit 72  
verschiedenen Städtebildern auf  
der Rückseite

liefert in sauberer Ausführung billigt  
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Hamburg. Der Photograph Brister,  
welcher bekanntlich wegen des Hausfriedensbruchs im  
Bismarck'schen Sterbehause zu längerer Gefängnisstrafe  
verurtheilt worden war, dann aber flüchtete, ist von  
Amerika zurückgekehrt und hat sich freiwillig der Behörde  
gestellt.

Hamburg. Ein hineingefallener „Va-  
triot.“ Die 2. Strafkammer verurtheilte den Redakt. Jank  
in Apenrade, welcher den dänischen Abgeordneten Haussen  
in Apenrade öffentlich im „Nues Apenrader Anz.“ des  
Eidbruchs beschuldigt hatte, wegen Verleumdung zu 300 Mk.  
Geldstrafe und Tragung der Kosten, weil ein Beweis für  
die Behauptung Jankes nicht erbracht werden konnte.  
Das Schöffengericht hatte Jank freigesprochen.

Neustadt. Ein Unglück ereignete sich Mittwoch  
Nachmittag auf der Landstraße nach Roze. Der Bahn-  
hofsrestaurant Wite von hier fuhr mit seinem sechs-  
jährigen Sohne, dem Postmeister und dessen Tochter  
spazieren in einem leichten Wagen. Durch einen unglück-  
lichen Zufall löste sich an der Deichsel die Schraube, die  
Deichsel fiel dem Pferd gegen die Fähr, das junge  
muthige Thier wurde scheu und ging durch. Dabei traf ein  
Hufschlag den vorne im Wagen sitzenden Sohn derartig  
an den Kopf, daß er aus dem Wagen fiel und schwer  
verletzt liegen blieb. Die übrigen Passanten konnten sich  
dem Wagen retten. Noch lebend brachte man das un-

glückliche Kind nach hier, aber bald darnach trat der  
Tod ein. (M. A.)

Lübeck-Theater. Am Sonntag, den 27. August gibt die  
Direktion des Lübeck-Theaters wieder eine ihrer beliebtesten Doppel-  
Vorstellungen und zwar das Lustspiel „Die Musikanten im Dammhüt-  
ten“ und die Komödie „Doktor und Patient“. Wer also ein Freund des  
Dammhütten ist, verläumde nicht die Vorstellung zu beschauen, da es so  
wie so eine der besten Doppel-Vorstellungen in dieser Saison ist.  
Im Concertsaal „Kaufhaus“ gastiren bis Mittwoch  
Abend 8 Uhr die Stettiner Quartett- u. Complet-Ensemble.  
Die Concertgesellschaft bringt bekanntlich einen derartig guten  
Musik, daß es nur dieses Einweises bedarf, um das Publikum  
für die Concerte zu interessieren.

### Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 25. August.

Butter.	
I. Qualität	Mk 112-120
II. Qualität	109-111
Fett:	
Abfallende und ältere Waare	100-106
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	90-90
Wollische und ähnliche	84-90
Finnländische Sommer	80-82
Amerikanische Waare	82-90

### Streu- u. Viehmarkt.

Hamburg, 25. August.

Der Schweinehandel verlief ziemlich gut.  
Quellhöfe wurden 15/30 Stück. Preise: Borsandtschweine, schwere  
48-48 Mk., leichte 50-52 Mk., Sauen 40-45 Mk. und Ferkel  
48-50 Mk. pr. 100 Pfd.

## ff. Hansa-Glaschen-Bier

empfiehlt

Lud. Böckler, Friedenstraße 48.

## Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

## Tanzfränzchen.

Ende 12 Uhr.

F. Grammerstorf.

## Photographie.

Meine Preise sind von heute ab:  
Visit-Bilder das Dtzd. 4,50 Mk.  
Cab.-Bilder das Dtzd. 12 Mk.  
Familien-, sowie Vereins-Gruppenbilder  
in tadelloser Ausführung zu ganz enorm  
billigen Preisen.

## M. Heber

Photograph. Atelier

Klingenberg 8/9.

Reparat. an Harmonikas,  
Spieldosen etc. etc. Hither  
stimmen u. beziehen bill. in  
Musik. Jack's Musikhaus  
Königsstraße 96.

## Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft Fischergrube 52

empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden  
aller Gegenstände prompt u. billig.

## Speise-Halle Hansa

Wienstraße 24, I.

Großer Mittagstisch von 11 1/2-2 Uhr.

à Person 40 und 50 Pfg.

Abendessen von 6-9 Uhr.

à Person 30 und 40 Pfg.

## Großer Kartoffel-Verkauf.

Auf Lonschenhof (Stein) werden am Sonn-  
tag den 3. Septbr., Nachm. 4 Uhr, an Ort  
und Stelle ca. 10 Tonnen gelb. Magnum  
bonum öffentlich meistbietend zum Selbstkau-  
fnehmen in kleinen Parzellen verkauft.  
Versammlungspl. Möller, Herrenfähre.  
NB. Käufern werden die Kartoffeln frei aus  
Haus gefahren.

## Va. hiesiges Schweinefl. Pfd. 55 Pfg.

„ Kalbfleisch Pfd. 40 Pfg.

„ hiesige Flohmen Pfd. 60 Pfg.

„ „ fetten und mageren Speck

„ „ Pfund 70 Pfg.

„ Queenfleisch Pfd. 50 Pfg.

„ gelochte Würst Pfd. 60 Pfg.

„ geräucherte Würst Pfd. 70 Pfg.

## W. Strohsfeldt

empfehlen  
Glockengießerstraße 73.

## Sonnabend Abend:

## Warme Knackwürst

Fr. Alwart

obere Glockengießerstr. 21.

## Fetten Speck

eigener Schlachtung  
per Pfd. 60 Pfg.  
empfiehlt M. Lohrtz, Büttcherstraße.

## Noch ist es Zeit!

Die enormen Restbestände eleganter  
Sommer-Herren- u. Knaben-Garder-  
roben sollen, um Platz zu schaffen, fast  
für die Hälfte

des sonstigen Preises, so lange der Vorrath  
reicht, schnellstens geräumt werden.  
Herren-Anzüge jetzt f. Mk. 6 1/2, 9, 12, an  
Mod.-Anzüge i. f. Mk. 14 1/2, 17, 19 an  
Herren-Paletots jetzt f. Mk. 6, 8, 11 an  
Som.-Jopp. f. f. Mk. 2 1/2, 3, 3 1/2 an  
Leichte Handsäcke f. f. Mk. 0,85, 1, 1 1/2 an  
Jünglings-Anzüge jetzt f. Mk. 3, 4, 5 an  
Knaben-Anzüge jetzt f. Mk. 1 1/2, 2, 3 an  
Herren-Westen Mk. 1 an, Knaben-  
Hosen Mk. 0,65 an, Radfahrer-An-  
züge, Havelock, sowie sämtliche  
Arbeiter-Garderoben jetzt zu außer-  
gewöhnlich billigen Preisen im

## Welthaus Goldene 33

nur Breitestr. 33, eine Treppe hoch.  
Billigste Bezugsquelle Lübecks f. gute  
Herren- u. Knaben-Garderob.

## Folkers'

## Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25

empfehlen  
ant gearbeitete Möbeln, Spiegel und  
Polsterwaren, vom einfachsten bis zum  
eleganteren, zu billigen Preisen.

### Starke

## Arbeiter-Garderobe

für Maurer, Zimmerer, Schlosser,  
Maschinisten u. s. w.

3. B. Hosen von 1,20 Mk. an.

Jacken von 1,48 Mk. an.

Blousen, Rajen, Hemden, Mittel etc.

ebenfalls billig.

## Otto Albers,

Strohmarkt 10  
u. Markt 4.

## J. Schlichting

Untertrave No. 113

empfiehlt

Wein und Spirituosen aller Art

auch im Kleinverkauf  
in anerkannt vorzüglicher Qualität  
zu billigsten Preisen.

## Wakenitz-Ruh.

Restaurant, Caffee- und Biergarten.  
Vermietungen von Lustböten.  
30 Augustenstraße 30  
vis-à-vis der Moltkebrücke.  
F. Franz.

## Werkzeuge

garantirt gute Qualität  
für Zimmerer, Tischler, Maurer,  
Zöpfer, Schlosser, Schmiede, Stell-  
macher, Böttcher empfiehlt

## J. F. B. Grube

Inh. Rud. Müller.

## Der

## Süddeutsche

## Postillon

No. 17

## Goethe-Nummer

(zu dessen 150. Geburtstag)  
grossartig ausgestattet

soeben erschienen und sehr empfehlenswerth.  
Preis 10 Pfennig.  
Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.  
Johannisstraße 50.

## Mitglieder- Versammlung

## Schauerleute

am Montag den 28. August 1899  
Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50.  
Tagesordnung wird in der Versammlung be-  
kannt gemacht.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist  
bringend notwendig.  
Der Vorstand.

## Achtung! Kohlenarbeiter!

## Mitglieder- Versammlung

am Montag den 28. August 1899  
Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50.  
Tagesordnung wird in der Versammlung be-  
kannt gemacht.

Der Vorstand.

## Achtung! Deutscher Schneider-Verband.

(Bahnhofstr. Lübeck.)

## Der Sammlung

am Montag den 28. August 1899  
Abends präcise 9 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50.  
Tages-Ordnung:

1. Arbeiter-Sekretariat. (Ref.: Th. Barck.)  
2. Herbstfest.  
3. Herabfallen und Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Die Ortsverwaltung.

**Bestes Braanbier**  
 aus feinstem Hopfen und Mais  
 in Flaschen und Gebinden.  
**Carl Reimer**  
 Brauerei und Wälderel, Mühlstrasse 79.  
**Restaurant Rednagel.**  
 Heute Sonntag den 30. Juli:  
**Große Unterhaltungsmusik.**  
 Abends feierhafte Beleuchtung d. Gartens.  
 Entree frei.  
 Ergebenst A. Rednagel.

**Verschießen**  
 von lebenden Enten  
 am Sonntag den 27. August  
 bei  
**L.N. Jürgensen, Hohenstiege.**  
 Anfang Nachmittags 4 Uhr.  
 Einsatz 50 Pfg., wofür 3 Schüsse.  
 Hierzu ladet freundlichst ein D. O.

**Brauerei Jadenburg.**  
 Sonntag den 27. August 1899:  
**Grosses**  
**CONCERT**  
 Eintritt 10 Pfg. Anfang 4 Uhr.

**COLOSSEUM**  
 Morgen Sonntag:  
**Große freie Tanzmusik.**  
 Anfang 4 Uhr.  
 W. Dassler.

**Zum rothen Löwen.**  
 Sonntag den 27. August:  
**Erntebier.**  
 Hierzu ladet ein C. Stage.

**Einsegel.**  
 Heute Sonntag:  
**Gr. Tanzmusik.**  
 Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

**Gesellschaftshaus Adlershorst.**  
 Heute Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
**Friedrich-Franz-Halle**  
 Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen**  
 L. Lübke.

**Elysium.**  
 Heute Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
 Ergebenst H. Havemann.

**Stehr's Stabliement.**  
 Heute Sonntag:  
**Grosse Tanz-Musik.**

**Wakenitz-Bellevue.**  
 Morgen Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
 W. Kruse.

**Zur neuen Lohmühle.**  
 Sonntag:  
**Gr. freie Tanzmusik**  
 bei freiem Entree. F. Wohler, Vert.

**Hausfrauen, kauft Euren gebr. Caffee nur bei August Vietig, Fischergarbe 45.**

**28 = Holstenstraße = 28**  
**Lübeck's renomirteste, beste und billigste**  
**Cigarrenquelle.**  
 Die Verwaltung meines Lübecker Lagers habe ich  
**Herrn Carl Christlieb** aus Lübeck  
 übertragen. Wie bekannt liessere ich im  
**10 Stück-Verkauf zum Fabrikpreise.**  
 10 Stück „Rosa“, garantirt rein überseeisch, „Bomeo  
 Sumatra“ zu 35 Pfg., sonst 50 Pfg.  
 10 Stück „Brevas“, garantirt 13 Centimeter-Riesenfacon,  
 rein überseeisch, 48 Pfg., sonst 60 Pfg.  
 10 Stück Real Diligencia de Trapp, hochedelste Plan-  
 tagen nach Importenart 60 Pfg., sonst 80 Pfg.  
 10 Stück hochelegante Bockfacon, rein Felix Brasil,  
 50 Pfg., sonst 70 Pfg.  
 Die Erfolge meiner  
**16 eigenen Geschäfte**  
 beweisen, daß ich durch meine Principien: Cassaverkehr, Veschränkung des Detail-  
 verdienstes, Massenumsatz, Ersparniß von Reissen, Spesen u. s. w. im Stande  
 bin, sämmtlichen Geschmacksrichtungen zum wohlfeilsten Preise Rechnung zu  
 tragen!  
**Wohlgemerkt!**  
 Ich bin kein eigentlicher Detaillist, sondern ich umgehe den Zwischenhandel!!! Den  
 Herren Weberverkäufern bringe ich mich in empfehlende Erinnerung.  
 Cigarretten, garantirt rein türkische resp. südrussische  
 Tabake, Mk. 6.50 per 1000 Stück.  
 Cigarren zum Fabrikpreise in allen Preislagen.  
**B. Trapp**  
 (Inhaber: Bruno Trapp, Charlottenburg.)  
**Lübeck, Holstenstraße 28.**  
 Kiel, Stralsund, Rostock, Stettin, Elbst, Jüterburg, Guben, Danzig zc. zc.

**Allgemeine Ausstellung**  
 f. Hygiene, Gesundheitspflege, Sport, Volksernährung, Kochkunst, Brauerei,  
 Schlachtereie, Bäckerei, Conditorei, Nahrungsmittel, Hausstands- und  
 Bekleidungsartikel  
 sowie dazugehörige Gerätschaften, Maschinen, Rohmaterialien zc.  
**in der freien und Hansestadt Lübeck**  
 in sämmtlichen Räumen und Garten des „Wilhelm-Theater“  
**vom 23. September bis 3. October 1899.**  
 Täglich Concert von einer bestrenomirten Capelle.  
 Anmeldungen für Besichtigung der Ausstellung nimmt, soweit verfügbarer Raum vorhanden,  
 das Bureau des Ausstellungs-Lokals, Wilhelm-Theater, Lübeck, entgegen.  
 Das Inseriren in dem in Tausenden von Exemplaren erscheinenden Ausstellungs-  
 Katalog ist auch Nichtausstellern sehr zu empfehlen.

**Zoologischer Garten, Lübeck.**  
 G. m. b. H.  
 Nur noch einige Tage!  
**Hochinteressanteste Dressurnummer der Gegenwart.**  
 Sehr originell! Urkomisch!  
 Anfang 1/26 Uhr. Eintrittsgeld: Erwachsene 40 Pfg., Kinder 20 Pfg.  
**Rechte Sonntags-Vorstellung.**

**VEREINSHAUS.**  
 Sonntag den 27. August:  
**Rektes gr. Gartenconcert**  
 ausgeführt von der Hansa-Kapelle.  
 Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pfg.  
 Bei eintretender Dunkelheit:  
**Glänzende Illumination des Gartens.**  
 Sonntag den 27. August:

**Hansa-Halle. 1. großes Gartenfest**  
 Italienische Nacht, Laternenpolonaise, Feuerwerk zc.  
 Eintritt à Person 20 Pfg., wofür Laternen und Tanz frei.

**Neu-Lauerhof. Sonntag, 27. August: Gr. Concert.**  
 Anfang 4 Uhr.  
 Eintritt 10 Pfg., wofür Programm. H. Gutsche.

**Sophie Hannemann Wwe.**  
 Gebamme Gr. Stefan 49.  
**Einweihungs-Ball**  
 am Sonntag den 27. Aug.  
 wozu ergebenst einladet  
 Hebr. Schatt.  
 am Montag den 28. (Mollinger Markt)  
**Große Tanz-Musik.**

**Gesang-Verein**  
**„Einigkeit“**  
 Einladung zum  
**BALL**  
 am Sonntag den 10. September 1899  
 im Lokale des Herrn Gutsche  
**Neu-Lauerhof.**  
 Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Eintritt für Herren 60 Pf., eine Dame frei.  
 Einzelne Damen 15 Pf., wofür Garderobe.  
 Das Comitee.

**Arbeiter-**  
**Turn-**  
**Verein.**  
 Sonnabend den 26. August 1899  
**Nacht-Turnfahrt**  
 nach Rakeburg.  
 Abmarsch präc. 9 Uhr.  
 Rückfahrt per Bahn Sonntag früh.  
 Der Turnwart.

Einladung zum  
**Ball der Lörper Lübeck's**  
 unter gütiger Mitwirkung  
 des Gesang-Vereins „Luba“  
 am Sonntag den 27. August  
 im Lokale des Herrn Goe, Koulenslust.  
 Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Eintritt 50 Pfg., Damen frei.  
 Das Comitee.

**Lustfahrt nach Travemünde**  
 (Schluss anlaufend)  
 per Dampfer „Emanuel Geibel“ am Sonn-  
 tag den 27. August, Nachm 1 Uhr. Abfahrt  
 oberhalb Holkenbrücke, Struðfahre 10  
 Minuten später. Rückfahrt von Travemünde  
 7 Uhr. Fahrpreis einfach 50 Pfg., doppelt 70 Pfg.,  
 Kinder die Hälfte.

**Lustfahrt**  
 ab Travemündel 2 Uhr Nachm. nach Trave-  
 münde täglich, nach Daffow über Travemünde  
 jeden Mittwoch und Sonnabend.  
 Näheres Fahrplan.

**Concerthaus Fünfhausen**  
 Heute und folgende Tage:  
**Grosse humoristische Soirée**  
 des in Berlin so beliebten  
 und überall bestens accreditierten  
**Hippels**  
**Stettiner**  
 Quartett-Humoristen-Ensembles.  
 Urkomisches stets wechselndes  
 hochinteressantes Programm.  
 Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 60 Pfg.  
 Billets im Vorverkauf à 50 Pfg. zu haben in  
 den Cigarren-Handlungen der Herren  
 Nagel, Cowalski und Heinrich  
 Müller.  
 Nur kurze Zeit!

**Tivoli-Theater.**  
 Sonntag den 27. August.  
 Große Doppel-Vorstellung für einen Preis.  
**Die Mönche, oder:**  
**Die Musketeire im Damen-Stift.**  
 Lustspiel in 3 Akth. von W. Zensell.  
 Hierauf:  
**Doctor und Friseur.**  
 Große Posse mit Gesang von Kaiser  
 Raffensprung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.  
 Montag: Extra-Vorst. für halbe Preise.  
 Ein toller Einfall.

## Das ländergierige England.

h. o. Alt England rüstet sich, in Afrika wieder einmal etwas Großes zu unternehmen. Es giebt viele vertrauensvolle Leute, welche diese Rüstungen nicht ernst nehmen wollen. Man drückt an das stete Zurückweichen Englands in China, obwohl es dort seinen Handel stark gefährdet sehr muß, und man ist der Meinung, daß es sich auch den Boeren gegenüber nur um äußerliche Demonstrationen handle. Wir sind da anderer Meinung, die Feindschaft zwischen Engländern und Boeren ist eine alte und die Boeren haben schon mehr als einmal der brutalen Ubergewalt John Bulls weichen müssen. Hier wird es keine Ruhe geben, bis der Kampf voll und ganz auskämpft ist, mag es nun noch in diesen Tagen oder später zu einer Katastrophe kommen. Man sieht aber ganz deutlich, daß auf englischer Seite Einflüsse thätig sind, welche die „Boerenfrage“ nicht mehr zur Ruhe kommen lassen wollen.

Die Niederlagen der Engländer im Feldzuge gegen die Boeren in den achtziger Jahren sind noch unvergessen und es giebt auch in England eine Militärpartei, welche darauf brennt, diese alte Scharte wieder auszuweihen. Die Willigen der Boeren erwiesen sich damals den englischen Kolonialtruppen weit überlegen; darum scheint man diesmal auch von englischer Seite den Feldzug weit sorgfältiger vorbereiten und eine sehr bedeutende Macht zusammenbringen zu wollen. Ein Unternehmen gegen die Boerenrepublik findet in England immer eine weitreichende günstige Strömung vor; man denke nur, wie sogar der elende Raubzug Jamesons seinerzeit von gewissen Kreisen mit Hurrah begrüßt worden ist.

Mühsamlich kann man das Verhalten der äußeren Politik Englands in diesem Falle ganz gewiß nicht nennen. Während man vor Rußland sorgfältig zurückweicht und es lieber auf einige Verluste unkommen läßt, ehe man mit einem so mächtigen und furchtbaren Gegner anbindet, wird der kleinen Boerenrepublik die „gepanzerte Faust“ gezeigt und werden die Boeren durch grimmige Drohungen zum Nachgeben genötigt. Sehr nobel ist das nicht.

Man gehören wir ganz gewiß nicht zu denen, die in Boeren-Schwärmerei machen wollen. Wir bewundern die Tapferkeit und die Kriegszucht der Willigen dieses kleinen Gemeinwesens. Zwei Mal schon haben die Bürger der Boerenrepublik die Angriffe feindlicher Heere heldenmüthig abgewiesen. Am Majuba-Berge schlugen seinerzeit die Boeren den Angriff des überlegenen englischen Korps durch ihre wohlgezielten Schüsse ab, wie sie überhaupt im Schießen den Schwetzer und Tiroler Scharfschützen weit überlegen zu sein scheinen. Aber im Wesen der Boeren, in ihren Sitten und öffentlichen Einrichtungen ist nicht viel Ruhmverdienliches zu finden. Zunächst muß man betonen, daß sie die Eingeborenen genau so brutal behandelt haben, wie sie selbst von den Engländern behandelt worden sind. In dieser Beziehung sind sie die echten Nachkommen jener alten holländischen Kolonisten geblieben, die mit Flinten und Wibel gekommen sind und mit Feuer und Schwert sich ausgebreitet haben. Das Boerenthum hat einen stark pietistischen Zug; es machte einen seltsamen Eindruck in Berlin, als der tapfere Boeren-General Joubert, der Sieger von Majuba, sich dort von den Botschaften der Städtischen Jünglingsvereine anblasen ließ. Den Fremden gegenüber,

die sich bei den Boeren ansiedelten, haben sich diese auch recht brutal benommen, während andererseits das Eingreifen Englands selbstverständlich nicht etwa einem Gerechtigkeitsgefühl entsprungen ist, sondern offenbar nur den Zweck hatte, einen „Streitfall“ zu schaffen. Man betont dabei die friedlichen Gesinnungen der Königin von England. Du lieber Gott! Diese friedlich gestimmte Königin sitzt seit nunmehr 80 Jahren auf dem Throne von Großbritannien, und wie viele Kriege sind in diesen sechszig Jahren geführt worden, an denen England theilhaftig war!

Aber die Dinge liegen so, daß England in diesem Falle der Angreifer ist. Denn die Politik des Boerenstaats ist eine friedliche und gefährdet in Wahrheit keine englischen Interessen, während England im Begriff ist, angreifend und erobernd vorzugehen. Damit ist unser Standpunkt in dieser Sache gegeben.

England scheint ein neues großes südafrikanisches Reich gründen zu wollen. Die gigantischen Pläne von Cecil Rhodes scheinen zu einer gewissen Reife gelangt zu sein. Man wird nicht bestreiten können, daß in den Plänen dieses ebenso energischen als ehrgeizigen Staatsmannes, der in seinen Mitteln absolut nicht wählerisch ist, eine Menge kulturfördernder Momente vorhanden sind. Der Gedanke, ganz Afrika mit einer Eisenbahn zu durchschneiden und damit den „dunklen Erdtheil“ endlich aus der Tiefe seiner Rückständigkeit empor zu heben, hat etwas wahrhaft Großartiges. Aber vorum ist es noch lange nicht gleichgültig, mit welchen Mitteln die neuen Kulturwerke vorbereitet werden. Der Angriff auf ein friedliebendes Völkchen ist unter allen Umständen verwerflich. Wenn die Engländer bei dieser Gelegenheit, wie bei der Schlacht am Majuba, mit blutigen Köpfen heimgeschickt würden, so wäre das nur eine gerechte Strafe für ihre Ländergier und ihren frivolen Uebermuth. Leider trifft diese Sache gewöhnlich nur untergeordnete Werkzeuge und die eigentlichen Schuldigen gehen frei aus.

Aber die Ländergier — giebt es denn für sie gar keine Grenzen mehr? Das britische Reich mit seinem ungeheuren Kolonialbesitz ist weit mehr als das Reich Karls V., ein solches, in dem die Sonne nicht untergeht. In allen fünf Erdtheilen erstreckt sich die britische Herrschaft über bedeutende Gebiete; in Asien über Ostindien, in Australien über den ganzen Kontinent. Sollte man sich denn nicht einmal mit einer wahrhaft friedlichen Politik begnügen können, die mit dem gegenwärtigen Ländergier zufrieden ist und nicht mit einem unerfülllichen Eroberungszwang vorwärts getrieben wird? In diesem Drang, der zur Zeit alle Seemächte erfasst hat und sie mit einer unheimlichen Gewalt von Westergreifung zu Westergreifung, von Eroberung zu Eroberung treibt, liegt die große Gefahr unserer Epoche. Es liegt auf der Hand, daß es mit der Zeit immer schwieriger werden wird, die Interessensphären genau abzugrenzen, und daß es Zusammenstöße geben muß; wenn einmal die Spannung, die aus diesem unaufhörlichen Erobern hervorgeht, ihren Höhepunkt erreicht haben wird, dann stehen wir unmittelbar vor der Gefahr des so allgemein befürchteten Weltkrieges. Man kann immer noch hoffen, daß ein gütiges Geschick die Kulturwelt vor einem so furchterlichen Unglück bewahren werde. Allein der Weg, den man zur Zeit wandelt, muß zum Weltkrieg führen, es sei denn, daß die Völker eine allgemeine und entschiedene Umkehr erzwingen.

Der „Streitfall“ zwischen England und den Boeren beweist nur, wie weit wir schon auf der abschüssigen Bahn gekommen sind. Und selbst wenn diesmal die Katastrophe noch verhütet werden sollte — die Frage der Errichtung des neuen großen englischen Kolonialreiches in Südafrika wird allem Anschein nach selber mit den Waffen entschieden werden.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Zur Lohnbewegung der Holzarbeiter in Forst i. L. wird gemeldet: Am Sonnabend war die Kündigungszeit beendet. Es haben sämtliche Unternehmer bis auf fünf die Forderungen anerkannt. Von 104 Arbeitern arbeiten 94 zu den neuen Bedingungen, 8 haben die Arbeit niedergelegt und 2 sind arbeitswillig geworden. Zugang ist daher noch fernzuhalten. — Der Ausstand der Ledersärber in Osterwieck endete mit einem theilweisen Erfolg. — Der Zimmererstreik in Warmen ist beendet auf Grund folgender schriftlicher Vereinbarungen: Die Arbeitszeit beträgt im Sommer 10 Stunden, von 6<sup>1/2</sup> Uhr Morgens. Der Durchschnittslohn beträgt 46 Pfg. pro Stunde, je nach Leistung wird mehr oder weniger bezahlt. Ueberstunden sollen nur in dringenden Fällen gestattet sein. Nachts- und Sonntagsarbeit wird doppelt bezahlt. Lohnung jeden Sonnabend vor Feierabend 6 Uhr Abends. Kündigung findet beiderseits nicht statt. Wahregelungen dürfen beiderseits nicht vorgenommen werden. Die Meister versprechen, so lange der Elberfelder Zimmerer-ausstand andauert, keine Arbeit von den dortigen Meistern zu übernehmen, sowie auch während dieser Zeit keine Gesellen nach Elberfeld zu verleihen. — Der seit einigen Tagen dauernde Ausstand der Maschinisten der Dampfschiff-fahrtgesellschaft „La Veloce“ in Mailand wurde durch Bewilligung ihrer Forderungen beigelegt.

**Sämmtliche Baugeschäfte Nürnbergers** beschlossen, vom 2. September an Sonnabends ihr Geschäft um 5 Uhr zu schließen.

**München.** Meritale Provinzialblätter berichten, daß zur Erbauung von Arbeiterwohnungen dem Bayerischen Eisenbahnerverband (der von den Ultramontanen gegängelt wird) durch die Deutsche Bank ein Kapital von 8 Millionen gegen mäßigen Zinsfuß zur Verfügung gestellt werde. Hierzu bemerkt die Meritale „Neue Bayerische Zig.“: „Diese Nachricht eilt den Dingen voraus.“ Es finden also Verhandlungen statt.

**Gothenummer.** Die soeben ausgegebene Nummer 342 des „Wahren Jacob“ ist der Erinnerung Goethes gewidmet, dessen hundertfünfzigsten Geburtstag die deutsche Nation am 28. August d. J. feiert. Die Nummer ist der Feier entsprechend würdig in Text und Bild ausgestattet, so daß die Leser ein prächtiges Gedächtnisblatt erhalten. Der „Wahre Jacob“ ist bei allen Kolporturen per Nummer 10 Pfg. zu haben.

## Aus Nah und Fern.

**Kleine Chronik.** Als Mörderin der Wittive Stelich in Alt-Buchhorst bei Berlin ist jetzt das 16-jährige Dienstmädchen Bertha Berger verhaftet worden. Sie hat die That bereits gestanden. — Der unter dem Verdacht des Mädchenhandels in Thorn verhaftete Tapezierer Adolf Wank aus Friedenau ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. — Der Rechtsanwalt und Notar Dr. Otto Werner in Osterode i. Pr. ist wegen Unterschlagung verhaftet worden. Er stellte sich selbst dem Staatsanwalt. Die Akten sind gerichtlich mit Beschlag belegt. — Durch spielende Kinder wurde am Dienstag in Triebes bei Gera Feuer in der Scheune des fürstlichen Rittergutes verursacht. Im

Besonders, da der Verunglückte gar nicht Ihr Gatte war“, sagte Alban mit eiserner Ruhe.

Die junge Frau war wie vom Donner gerührt. Mit marmorbleichem Antlitz starrte sie den Sprecher an.

„Wer sind Sie?“ fragte sie mit stammelnder Stimme.

„Wie kommen Sie zu dieser unerhörten Anschuldigung? — Es ist Lüge“, schrie sie auf, „es ist nichtswürdige Verleumdung!“

„St. nicht so laut!“ mahnte Alban kaltblütig mit einem Blick nach der Thüre. „Mäßigen Sie sich, es ist in Ihrem eigenen Interesse, daß alles unter uns bleibt. Sie haben, außer mir, keinen Mitwisser Ihres Geheimnisses, und ich werde verschwiegen sein wie das Grab, in welchem Ihr unechter Gatte ruht, wenn Sie meine Bedingung erfüllen.“

Er hatte eine Bedingung zu stellen. Eine in Fanny plötzlich aufgestiegene Befürchtung, daß sie es mit einem Geheimpolizisten, mit einem Detektiv zu thun habe, der sie schlaun umgarnet hatte, um sie den Gerichten auszuliefern, schwand wieder. Vielleicht war Alban nur ein Schurke, mit dem sich unterhandeln ließ.

„Ich räume nichts ein, ich gebe nichts zu!“ verwahrte sie sich in energischem Tone, „aber neugierig wäre ich denn doch, zu hören, was für eine Bedingung Sie mir stellen könnten, mein Herr.“

„Sie ist sehr bescheiden“, erklärte er, „ich verlange nichts weiter, als daß Sie mir den Todtenschein Ihres angeblichen Gatten ausliefern.“

Fanny war über diese Forderung heftig erschrocken. Sie sollte sich des wichtigsten Dokuments entäußern, dessen sie zu ihrer Wiederverheirathung bedurfte, sie sollte den unerlässlichen Nachweis ihrer Wittwenschaft aus der Hand geben?

„Nun und nimmermehr!“ rief sie entschlossen.

„Dann zwingen Sie mich“, erwiderte Alban mit einem eisigen Lächeln, „die Versicherungsbank — es ist die...“

## Der Sprung in's Finstere.

Roman von Gustav Hedder.

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

XVII.

Ein unheimlicher Miether.

„Herrin!“ rief Fanny, die in ihrem Salon saß und vor sich auf dem Tische die neuesten Hefte des „Bazars“ und der „Möbenvelt“ ausgeblättert hatte.

„Ah, Herr Altbau!“ wandte sie sich dem Eintretenden zu, „es freut mich, daß Sie auch einmal zu mir herüberkommen. Bitte, nehmen Sie Platz.“

Er rückte sich seiner Wirthin gegenüber einen Fauteuil zurecht, blieb aber hinter demselben, beide Hände leicht auf die Lehne gestützt, stehen. Seine Miene zeigte nichts von dem verbindlichen Ausdruck, dem die junge Frau sonst darin begegnete. Ein unbeweglicher Ernst lag in seinem Gesicht.

„Warum denn so feierlich?“ fragte Fanny mit einem unsicheren Lächeln. „Sie wollen mir doch nicht etwa das Zimmer schon wieder aufkündigen?“

„Ich kündige Ihnen nicht — wenn Sie mir nicht kündigen“, erwiderte er, „aber ich möchte wünschen, daß es nichts Unangenehmeres, als dies, gäbe.“

„Haben Sie sich über etwas zu beklagen?“ fragte Fanny.

„Kann uns hier Jemand hören?“ fuhr Alban fort, sich umschauend.

Fanny blickte ihn befremdet an.

„Nein, Niemand“, gab sie zur Antwort, „Nebenan ist mein Schlafzimmer, die Herren sind um diese Zeit nicht da; Frau Wrennstedt habe ich soeben ausgeschickt. Aber was haben Sie mir, denn so Geheimnißvolles zu sagen?“

„Ich liebe die Umschweife nicht, lassen Sie mich also kurz sein“, erwiderte Alban. „Sie haben unlängst eine Erbschaft gemacht.“

Fanny war über diese Einleitung nicht wenig verwundert. Was ging ihren Miether ihre Erbschaft an? Sie lächelte.

„Es kurbet hier im Hause allerdings ein solches Gerücht. So ist es also auch schon zu Ihnen gedrungen?“

„Auf Gerüchte gebe ich wenig oder nichts“, versetzte der Miether. „Ich schöpfe aus einer zuverlässigeren Quelle, wie Sie bald finden werden. Meine Quelle nennt sogar bestimmte Zahlen. Ihre Erbschaft beläuft sich auf fünfzigtausend Mark.“

Dieser Mann war allerdings gut unterrichtet. Aber was hatte vor? Wollte er ihr einen Heirathsantrag machen?

„Ihre Quelle ist sehr unzuverlässig, mein Herr“, widersprach sie. „Gaha! Fünfzigtausend Mark. Ich möchte wohl das Testament sehen, in welchem ich so reich bedacht worden bin.“

„Das Testament, Frau Bruhn, ist eine Police, auf den Todesfall Ihres Gatten ausgestellt. Er starb im hiesigen Spital, nachdem er bei der Martinsbrücke aus dem Fluße gezogen worden war. Glauben Sie auch jetzt noch nicht an die Zuverlässigkeit meiner Quelle?“

Fanny war bestürzt, aber sie faßte sich rasch.

„Ihre Quelle können nur Personen gewesen sein, mit denen ich in der Police-Angelegenheit hier zu verhandeln hatte“, entgegnete sie. „Und über den Unglücksfall an der Martinsbrücke berichteten ja die hiesigen Zeitungen; daß der Verunglückte mein Gatte war, habe ich freilich nicht an die große Glocke gehangen. Als seine Wittve bekannte ich mich nur den Personen gegenüber, welche amtlich mit der Sache zu thun hatten. Meine Ehe war nicht so glücklich, daß ich Veranlassung gehabt hätte, mich der Welt als trauernde Wittve zu präsentiren.“

Gangen wurden 18 Gebäude vernichtet und 5 beschädigt. — Ein Unglücksfall hat einem tüchtigen Beamten, dem Straßemeister Michael aus St. Wendel bei Trier das Leben gekostet. Kurz vor der nach Niederlingweiler fahrenden Dampfstraßenwalze wollte Michael auf die andere Seite der Landstraße schreiten. Dabei wurde sein linker Fuß von der Walze erfasst, er kam zu Fall, und ehe der entsetzte Maschinenführer den eisernen Koloss stillstellen konnte, ging dieser über Michael hinweg und zermalmte den Körper des Unglücklichen zu Brei. — Aus Furcht vor Strafe, weil es eine Mark verloren hatte, sprang in Witzburg am Dienstag Abend ein 16jähriges Mädchen von der Feldingsfelder Brücke in den Main und ertrank. Das 13 Jahre alte Schwesterchen wollte nachspringen, wurde aber von den herzufliehenden Passanten festgehalten. — In der Stadt Dultstij im russischen Gouvernement Tomow hat ein furchtbarer Brand 178 Häuser eingekassiert. Fünf Menschen sind bei der Rettung ihrer Habe verbrannt. Ueber 2000 obdachlose Personen lagern unter freiem Himmel. — Aus Wlaskow wird gemeldet: In Aranos (Ungarn) nächst Wlaskow erschoss ein gewisser Franz Bima das schönste Mädchen des Ortes, Elisabeth Karas, weil es seine Liebe verschmähte. Der Vater des Mädchens erstach hierauf den Mörder mit einer Hengabel. — Ein blutiges Hieraufspiel zwischen zwei 30-jährigen hat sich in Sankt-Petersburg bei Dinnischen abgepielt. Die 70-jährige Frau Joachim schnitt nämlich in einem Eifersuchtsanfälle ihrem zwei Jahre älteren Gatten mit einem Messer den Hals durch. Das Opfer Antoine Joachim war ein für sein Alter überaus tüchtiger Mann, der in der That noch den Don Juan spielte. Seine Frau beschuldigte ihn, alle Mädchen des Ortes und der Umgebung zu verführen. Im Verlaufe eines sehr heftigen Wortwechsels stürzte sie sich auf ihn, drückte seinen Kopf gegen die Lehne des Sessels, auf dem er saß, und schnitt ihm den Kopf glatt weg. Als die große Mörderin festgenommen wurde, rief sie triumphierend aus: „So wird er seiner mehr gehöhen, da er nicht mehr ausschließlich mein sein wollte.“ — Gehängt wurde Mittwoch Morgen in Caslon (Pennsylvanien) Maxwell Stout, ein Knabe von dreizehn Jahren, der des Mordes an einem Stationsbeamten der Philadelphia-Eisenbahn überführt worden war. Die Szene, die der Hinrichtung voranging, war sehr erschütternd und der Abschied des verurtheilten Kindes von seiner Mutter gehört zu dem Ergreifendsten, das man sich denken kann. Der Anwalt über die Anwendung des äußersten Strafmaßes auf ein so junges Kind ist allgemein. — Durch den Cyclon sind auf Puerto Rico nach einer jetzt aufgestellten ziemlich vollständigen Liste 4500 Leute getödtet und 1000 mehr oder minder schwer verletzt worden. Der Verlust an Gütern ist nicht abgeschätzt. Er soll sich auf mehrere Millionen belaufen.

**Zur Heiligkeit der Ehe in bürgerlichen Kreisen.**  
In einer Berliner Zeitung befand sich dieser Tage folgendes Inserat:

„Gebelmann,  
Redakteur, Dr. phil., jung, elegantes Aussehen, tadellos Charakter, wünscht Bekanntschaft gebildeter, junger Dame aus geachteter Familie zum Zweck baldiger Heirat. Ueber etwaige diskrete Umstände würde derselbe eventuell hinwegsehen. Streng reelle Offerten nur von Damen, die sich rasch verheirathen möchten, erbittet P. 865x.“

Ein „tadellos Charakter“, dieser würdige Kollege des Herrn von Hammerstein! Er sieht bei Damen, die sich rasch verheirathen wollen oder gar müssen, über etwaige diskrete Umstände hinweg, allerdings nur eventuell, wenn das Anerbieten „reell“ ist, das heißt die Witze mit einem aus lauterem Gold geschmiedeten Feigenblatt bedeckt werden kann. Vielleicht schreibt der brave Gebelmann, der die Annonce eintrucken ließ, zur Stunde für ein Feigenblatt einen futuristischen Leitartikel über die Gefahren des Reichthums oder über das nicht minder interessante Thema: „Ehen werden im Himmel geschlossen.“

**Eine schwere Pilzvergiftung** hat, nach der „Allg.-Ztg.“, unter den auf dem Rittergut Sanderode beschäftigten Polinnen ihre Opfer gefordert. Eine von den polnischen Mädchen hatte sich am Dienstag voriger Woche Pilze gesucht, unter diesen sollen Flechtenpilze gewesen sein. Das Mädchen hatte die Pilze schon im Walde gereinigt und nach ihrer Heimkunft in Schmalz gebraten und mit ihrer Schwester und einer älteren Polin, welche das Schmalz geliefert hatte, gegessen. Alle erkrankten am Mittwoch. Der am Freitag herbeigerufene Arzt konnte den Unglücklichen keine Rettung bringen. Die beiden Schwestern starben bereits am

Lebensversicherungs-Gesellschaft in Berlin — sofort von Ihrem Betrüge in Kenntniß zu setzen.“

Fanny schrie. Sie war aufgestanden und aus Fenster getreten. Die Arme ineinander verkrampft, blickte sie auf die Straße hinab, wie dies ihre Gewohnheit war, wenn sie über einen Ausweg aus bedrängter Lage nachsann. Die Namen auf den Firmenschildern des gegenüberliegenden Hauses, die Gaslaternen davor und der Bäckereiläden mit der hinter der breiten Scheibe des Schaufensters sichtbaren Verkäuferin waren schon oft die Vertrauten ihrer bangen Lebensfragen gewesen, wo sie nicht mehr aus und ein wußte, und immer hatte sie dann die stets heitere Verkäuferin um ihre fröhliche Sorglosigkeit beneidet und bei sich gedacht: „Wenn ich doch in Deiner Haut stäke!“

Wie ihr beim Anstarren dieser nachbarlichen Beugen bitterer Stunden schon so mancher gute Rath gekommen war, so auch jetzt. Sie wandte sich um und trat nun auf Alban zu.

„Wo sind die Beweise, daß der Verstorbene nicht mein Gatte war?“ fragte sie. „Und wirklich den Fall angenommen, er sei es nicht gewesen, so könnte man mich höchstens eines leicht verzeihlichen Irrthums, aber keines absichtlichen Betruges überführen. Konnte ich mich nicht von einer Ähnlichkeit des Verstorbenen mit meinem Gatten täuschen lassen? Ich darf sogar das Signalement auf dem Passe zu meinen Gunsten anführen, welches diese Ähnlichkeit bekräftigt.“

„Das mag vielleicht für denjenigen gelten, der Ihren Gatten nicht näher gekannt hat, ob aber auch für Sie, Frau Bruhn?“ fragte Alban höhnisch. „Konnte Ihnen diese Verwechslung wirklich passieren?“

„Warum nicht? Wenn ich mich täuschte, so war dies

Sonnabend. Die dritte Wolln, eine 34 Jahre alte Frau, ringt noch jetzt mit dem Tode, doch ist auch ihr Zustand hoffnungslos.

**Schwarze Diamanten.** Etwa 25 Minuten von Duda, auf der Feldmark zwischen Wittmannsdorf, Waltersdorf, Liebeck und Hofmar hat man ein bedeutendes Kohlenbeckentdeckt. Bohrerische, von beidseitigen Ingenieuren unternommen, haben ergeben, daß die Größe der Mulde etwa 1000 Morgen umfaßt; sie soll 1000 Meter lang und 2000 Meter breit sein. Die Kohle soll in sehr verschiedener Tiefe von 3—20 Metern liegen. Die Mächtigkeit des Lagers soll 2 bis 9 Meter betragen. Die Ausbeutung will man theils durch Tagesbau, theils durch Tiefbau vornehmen lassen. Zur bequemeren Abfuhr der Kohle beabsichtigt man einen Schienenweg hart an der Stadt Ludau vorbeier nach dem Bahnhof Ludau hin zu legen.

**Unschuldig verurtheilt!** Aus Rürich wird gemeldet: Wegen Ermordung eines Brodfrühmannes in einer Thalschlucht bei Zug wurde im Jahre 1882 der Knecht Joseph Schilder von Weidlersdorf zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. 14 Jahre verbrachte Schilder in der Strafanstalt und bethenerte fortwährend seine Unschuld. Nach wiederholter Abweisung des Revisionsverfahrens wurde endlich das Schuldurtheil wegen Mangels genügenden Beweises aufgehoben und Schilder auf freien Fuß gesetzt. Nun hat der wirkliche Mörder vor seinem Tode ein Geständniß abgelegt und Schilders Unschuld ist jetzt also zweifellos festgestellt. — Ein Fall unschuldiger Verurtheilung wird auch aus Russland gemeldet. In St. Petersburg hat vor einigen Jahren ein Prozeß viel Staub aufgewirbelt. Ein gewisser Talmer war der Ermordung der in Pensa lebenden Generalsfrau Dolbuzew angeklagt und ungeachtet seiner kategorischen Unschuldsbetheuerungen verurtheilt und nach Sibirien verschickt worden. Jetzt hat, wie dem „N. V. N.“ aus Petersburg geschrieben wird, der Bruder Talmer's, Oberst Talmer, vom beidseitigen Rechtsanwalt Grunschitz eine Depeche erhalten, daß der wirkliche Mörder der Frau Dolbuzew entdeckt sei. Es ist ein Mann Namens Karpon, der bereits sein Verbrechen eingestanden hat.

**Von einem tragischen Geschehnis** ereilt wurde der aus Berlin stammende Birkensänger Albert Thiersfeld, der unter dem Namen „Turiddu“ bei einer wandernden Birkstruppe auftrat. Er war seiner Zeit wegen verschiedener Jugendstreiche von seinem Vater, einem wohlhabenden Landgutsbesitzer, von Hause verwiesen worden und hatte sich den fahrenden Artisten angeschlossen. Vor einiger Zeit hatte er das Unglück, während der Vorstellung in einem kleinen Städtchen bei einer Produktion zu stürzen und sich schwer zu verletzen. Er schwebte lange Zeit zwischen Tod und Leben, und als er wider Erwarten genas und entlassen wurde, war er ein Krüppel auf Lebenszeit. Von seinem Direktor wurde er aus Mitleid als Birkensänger beschäftigt, konnte aber seiner Schwächlichkeit wegen auch diesen Posten nicht ausfüllen. Da er kein Brod annehmen wollte, verschwand er eines Tages mit der Absicht, sich das Leben zu nehmen. Seine Leiche wurde zwar nicht gefunden, doch erscheint es unzweifelhaft, daß er seinen Plan zur Ausführung gebracht hat. Wenige Tage darauf erschien eine antike Bekanntschaft, in der der arme Birkensänger als Erbe seines Vaters aufgefordert wurde, das ihm zustehende nicht geringe Erbschaft zu beheben, dessen zehnter Theil genügt hätte, um Th. vor aller Noth zu schützen. Doch der Unglückliche ist bis jetzt verschollen.

**Niesen in Abyssinien.** Kapitän Welby, der kürzlich aus Abyssinien zurückkehrte, nachdem er den Südrücken des Landes in der Richtung des Rudolf-See's erforscht, berichtet unter anderem: Wir trafen zwischen den Gallasstämmen und dem Rudolf-See einige zwanzig verschiedene Stämme an, die zum Theil wenig mit einander gemein haben. Der interessanteste unter diesen waren die Tikang, von riesigem, kräftigen Körperbau. Fast alle Männer waren 7 Fuß und mehr hoch. Sie trugen langes in Filzart bis zum Gürtel herabreichendes Haar, dessen Enden sie aufgestülpt so trugen, daß die Haarwatte eine Art Saek hinter dem Kopfe bildet, in den sie allerlei kleinere Gegenstände werfen und tragen.

**Der Ausbruch der Pest** hat in Porto Lunka veranlaßt. Polizei und Volk wurden mit einander handgemein. Die Unruhen hatten ihre erste Ursache in der Wuth der Einwohner gegen Dr. Jorje, der zuerst das Auftreten der Pest feststellte und der Regierung öffentlich den Vorwurf machte, seine Berichte absichtlich über einen Monat lang geheim gehalten zu haben. Die Bevölkerung war dabei planmäßig aufgehetzt durch einige der größeren Zeitungen,

verzeihlich. Ich habe meinen Gatten seit Jahren nicht mehr gesehen. Die Zeit bringt Veränderungen in den menschlichen Gesichtszügen hervor und nun gar der entstellende Griffel des Todes. Hätte ich noch zweifeln können, ob ich die Leiche meines Gatten vor mir habe oder nicht, so mußte dieser Zweifel durch die bei dem Todten vorgefundenen Papiere, deren Echtheit unantastbar ist, vollends gehoben werden.“

Sie blickte ihren Gegner mit ihren braunen Augen fest an. Aber er sah nicht aus wie jemand, der soeben durch zwingende Gründe widerlegt worden ist. Ein überlegenes Lächeln spielte um seinen Mund.

„Ich gebe zu,“ entgegnete er, „daß Sie sich sehr geschickt vertheidigen, indem Sie sich hinter die Möglichkeit eines verzeihlichen Irrthums verschützen. Aber ein solcher Irrthum war hier gänzlich ausgeschlossen, denn als Sie den Todten recognoszierten, wußten Sie bereits, daß Ihr Gatte schon ein halbes Jahr früher gestorben war.“

Einen Augenblick starrte sie ihren unheimlichen Miether schreckensbleich an. Hier gab es keinen anderen Ausweg, als kühnnes, entschiedenes Leugnen.

„Nein, nein! Das wußte ich nicht!“ rief sie trotzig. „Ich höre es zum ersten Male.“

„Soll ich Ihnen sagen, Frau Bruhn,“ versetzte Alban, „wo und wie er starb und warum er starb? Soll ich,“ fügte er mit erhobener Stimme hinzu, „Ihnen sagen, wer Scharmann war? Soll ich Ihnen Wort für Wort wiederholen, was die alte Zigeunerin in der Handfläche des polnischen Magnaten las?“

„Ja! da war es wieder — das Gespenst, welches sie seit dem Maskenballe im Wachen und im Traume verfolgt hatte. Es gab eine Person, welche von dem Namen Schar-

die, übereifrig um die Vertheidigung der Handelsinteressen der Stadt bemüht, ihren Haß an dem Arzte auslassen und diesen für den vollständigen Stillstand des Handels verantwortlich machten. Da die Unterbrechung aller Verbindung mit der Außenwelt (der Sanitätsordon ist jetzt offiziell gezogen und die Stadt vollständig abgeschlossen) auch die Schließung der meisten Fabriken und Manufakturen zur Folge hatte, so genügten diese Heßereien, um die nun beschäftigungslosen Arbeiter gegen den pflichtgetreuen Arzt aufzuwiegeln und zu Unrubungen zu veranlassen. Als diese in Thätigkeiten ausarteten und das Leben des Dr. Jorje bedroht schien, griff die Polizei ein, wurde aber mißhandelt und viele Polizisten durch Steine und Knüttel verwundet. Darauf riefen die Schulleute Verstärkungen herbei, und nun griffen bereitete Gendarmen und Polizisten ein und trieben die Menge auseinander. Seitdem kam es zu einer ganzen Reihe Zusammenstöße in den verschiedensten Theilen der Stadt, zum Theil in Folge Absperrung einzelner Häuser und Straßen, in denen Bestfälle thätlich nicht vorgekommen sind. Die Polizei wird beschuldigt, in vielen Fällen ganz willkürlich, sobald irgend Jemand an irgend einer Krankheit erkrankte, das betreffende Haus zu sperren und zu isoliren, lediglich um dabei ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen, da in allen diesen Fällen die Polizisten allein den Verkehr mit der Außenwelt, die Lieferung von Lebensmitteln usw. übernehmen. Dies beuten sie, der Volksaufassung nach, zu Gelderpressungen aus. Die Untersuchungen der ärztlichen Kommission haben sich auch auf Motten, Mäuse und Nagetiere erstreckt, und in zahlreichen Fällen ist festgestellt worden, daß herrenlose Motten und Mäuse mit dem Pestbakterium behaftet waren und diesen voranschicklich weiter verbreiteten. Der Isolirordon wird 20 Kilometer weit um die Stadt herumgezogen, mit Ein- und Ausgangspunkten, die jetzt mit Sanitätspersonen besetzt sind. Desinfektionsmittel sind bereits um 300 pCt. im Preise gestiegen, was die ärmeren Volksmengen hindert, sich ihrer zu bedienen, obwohl gerade sie in den höchst ungesunden, schmutzigen Stadtheilen ihrer bedürfen. Die Presse erhebt energisch gegen die kraße Unwissenheit und den vollständigen Mangel an Takt der Behörden Einspruch, die brutal und schematisch vorgehen und zweifelsohne viele Fehler machen.

**Die Pest.** Wie von unterrichteter Seite verlautet, finden zwischen den Regierungen der mitteleuropäischen Staaten Verhandlungen statt, betreffend die Erzeigung energischer Maßregeln gegen die Einschleppung der Pest. Das bakteriologische Institut der Universität Messina sandte drei Aerzte nach Portugal, welche im Besitz eines geheimgehaltenen Pestserums sind. — Gegenüber dem in ausländischen Blättern gemeldeten Bericht von dem Vorkommen verdächtiger Krankheitsfälle in Neapel und Palermo theilt die „Tribuna“ in Rom mit, daß die Sanitätsbehörden auf das Bestimmteste in Abrede stellen, daß irgend ein auch nur entfernt verdächtiger Fall in Italien vorgekommen sei. — Die russische Kommission für die Pestbekämpfung beantragte, daß der russische Arzt Dr. Heppener nach Porto gehe und 200 Serumtuben zur Gratisvertheilung mitnehme. Der Gesandte zu Porto ist in Porto ist stationär. Es kommen jetzt bis fünf Fälle täglich vor. Doch breitet sich der Seuchenherd über die Stadt aus. — Infolge amtlicher Mittheilung vom Auftreten der Pest in Astrachan ist die Absperrung der rumänisch-russischen Grenze in Ungarn angeordnet worden. Nur in Galatz, Jaleins, Vistany und Madany, wo strenge Ueberwachung stattfindet, ist der Uebertritt möglich. Reisende müssen sich durch seitens des rumänischen Konsulats visirte Pässe ausweisen, aus welchen ersichtlich ist, wo sie sich in den letzten 20 Tagen aufgehalten haben. Unmittelbar von Astrachan kommende Reisende werden an der Grenze zurückgewiesen. Das Gepäck wird gründlicher Desinfektion unterworfen. Längs der russischen Grenze wird ein starker Militärordon aufgestellt, um widerrechtlichen Uebertritt zu verhindern. Alle Provenienzen aus den verzeigten Gegenden werden in Constantza zurückgewiesen und nach Sultina zurückgeschickt, wo sie einer durchgehenden zehntägigen Quarantäne unterworfen werden. — Einer Meldung des „Renter'schen Bureau's“ zufolge ist die Pest auch in Nintschuan (China) ausgebrochen. Die Krankheit tritt bis jetzt nicht schwer auf, doch beschränkt man ernstlich, daß sie auch nach Tientsin und anderen Orten des nördlichen Chinas eingeschleppt werde.

mann den Schleier des Geheimnisses zu heben mußte, des Geheimnisses, zu welchem Fanny allein den Schlüssel zu besitzen geglaubt hatte. Sie hatte vor dieser Thatfache die Augen zu verschließen gesucht; ihre Herzensangelegenheit, die Hoffnung auf den Erfolg jener Lüge, die sie dem Vater ins Ohr geraunt, beschäftigte fortwährend ihre Gedanken, aber immer lagerte eine dunkle Sorge im Hintergrunde, immer unschwebte sie ein unsagbares Etwas wie eine schwülle Luft, wie ein drohender Schatten, wie ein Gespenst — da stand es vor ihr in der Gestalt ihres neuen Miethers, den sie ohne Arg bei sich aufgenommen, der mit ihr unter gleichem Dache wohnte!

Es dauerte lange, ehe sie die Sprache wiederfaud. „Sie — Sie waren jenes Zigeunerweib?“ brachte sie endlich mit bebender Stimme hervor.

„Ich leugne es nicht,“ antwortete Alban, „und nun lassen Sie uns Frieden schließen, indem Sie mir den Todtenschein geben. Wählen Sie“, fügte er hinzu, als er die Wittive noch immer zögern sah, „wählen Sie zwischen dem Staatsanwalt und mir. Ich gebe Ihnen eine Minute Bedenkzeit.“

Sie wandte nach ihrem Schreibsekretär, nahm das Dokument heraus und übergab es mit abgewandtem Gesicht ihrem Miether, damit er die Thränen nicht sehen sollte, die ihr über die Wangen rollten.

Sie hörte das Papier in seiner Hand rascheln, hörte ihn gehen und die Thür ins Schloß drücken.

Dann brachen ihr die Knie. „Wer ist dieser entsetzliche Mann?“ fragte sie sich, bis ins Mark erschauernd, und sank fast ohnmächtig in den Fauteuil.

(Fortsetzung folgt.)